



Perle des späten Jugendstils: das Gellért

Architektur und Kunst

Was in Budapest an Baukunst ins Auge springt, ist zumeist nicht älter als 170 Jahre. Historismus und Jugendstil prägen das Stadtbild, dazwischen finden sich ein paar Barockkirchen und Kuppeln aus der Türkenzeit. Werke früherer Baustile haben die Wirren der Geschichte nicht überlebt.

Römerzeit, Romanik und Gotik

Von der Römerstadt *Aquincum* sind in Óbuda noch bemerkenswerte Reste zweier Amphitheater sowie die Grundmauern von Thermen und Wohngebäuden erhalten. Kaum der Rede wert ist das Ruinenfeld von *Contra Aquincum* vor der Innerstädtischen Pfarrkirche in Belváros. Viel interessanter sind da die Grabsteine im Nationalmuseum und die reiche Sammlung an Funden im Archäologischen Museum Aquincum.

An mittelalterlicher Bausubstanz blieb nur wenig im Original erhalten: gotische Sitznischen in den Hauseingängen der *Úri utca* im Budaer Burgviertel, das

gotische Marienportal und der Unterbau des Béla-Turms an der Matthiaskirche sowie der hochgotische Hallenchor in der Innerstädtischen Pfarrkirche in Pest. Nur ein Nachbau ist das romanische Säulenportal an der Kapelle von Schloss Vajdahunyad im Stadtwäldchen – das Original ist im westungarischen Ják zu sehen. Einen wahren Schatz an gotischer Malerei und Plastik aber hütet die Ungarische Nationalgalerie im Burgpalast.

Renaissance und Türkenzeit

Italienische Künstler brachten unter König Matthias Corvinus und seiner aus Neapel stammenden, zweiten Gemahlin Beatrix im späten 15. Jh. die

Renaissance an den Budaer Hof. Doch nach der Erstürmung der Stadt durch die Türken 1541 blieb von diesen Werken wenig übrig. Ähnlich erging es den Bauten, die die Osmanen in den folgenden 150 Jahren in Buda und Pest errichteten – sie wurden bei der Rückeroberung der Stadt zum großen Teil zerstört. Immerhin blieben die überkuppelten Räume im Rudas- und Király-Bad sowie das Grab des Gül Baba als schöne und wegen ihrer nördlichen Lage einzigartige Beispiele osmanischer Baukunst erhalten. Zudem ist in der Innerstädtischen Pfarrkirche in Belváros, die den Türken als Moschee diente, auch ein Mihrab (Gebetsnische) zu entdecken.

Barock

Nachdem sich die Habsburger nach der Vertreibung der Türken (1686) Ungarn einverleibt und den folgenden Rákóczi-Aufstand (1711) niedergeworfen hatten, konnte der Barock in Budapest endlich Fuß fassen. Unter dem Eindruck der Gegenreformation entstanden Mitte des 18. Jh. vor allem prächtige Sakralbauten, wie die Universitätskirche in Belváros und die St.-Anna-Kirche in Víziváros mit ihren schönen Doppelturmfassaden. Bescheidener sind die Elisabethkirche in Víziváros, die Pfarrkirche in Óbuda, die Franziskaner- und die Servitenkirche in Belváros. Barockfassaden gibt es auch im Budaer Burgviertel, etwa am Palais Erdődy, zu sehen. Die Baumeister kamen nahezu alle von auswärts, etwa *Matthäus (Máté) Nepauer* aus Wien, *Georg (György) Paur* aus der Oberpfalz sowie der bedeutendste – der Hildebrandt-Schüler *Andreas Mayerhoffer* (1690–1771) – aus Salzburg. Letzterer schuf auch das Palais Péterffy in Belváros und das Schloss Gödöllő.

Die Bildhauer und Maler der Barockzeit stammten meist aus Österreich und Italien. *Johann Bergl* stattete die Uni-



Barocke Pracht am Portal der Universitätskirche

versitätskirche aus, *Carlo Bebo* die St.-Anna-Kirche. Dagegen wurden die Kanzeln und Altäre in den Ordenskirchen, wie in der Franziskanerkirche, oft von Laienbrüdern geschaffen. Einen umfassenden Überblick über die ungarische Malerei des Barock mit ihren Landschaftsgemälden, Stilleben, Allegorien und Porträts bietet die Ungarische Nationalgalerie.

Klassizismus und Romantik

Der in der ersten Hälfte des 19. Jh. vorherrschende **Klassizismus** wird oft als erster ungarischer Nationalstil gesehen. Mit seinen schlichten Formen bildete er einen Gegenpol zu den barocken Schnörkeln, die als „typisch habsburgisch“ galten. Führender Architekt dieser Zeit war *Mihály Pollack* (1753–1835), der 1806 das Palais Sándor am Burgberg schuf, 1808 die Evangelische Kirche am Deák tér und um 1840 sein



Keramikdächer zieren die Bauten des Architekten Samu Peecz

Hauptwerk, das Nationalmuseum am Kleinen Ring. *József Hild* (1789–1876) begann den Bau der Stephansbasilika und errichtete einige Stadtpalais. Eine Meisterleistung des Klassizismus war 1839–1849 der Bau der Kettenbrücke über die Donau, der ersten festen Verbindung zwischen Buda und Pest, nach Plänen des Engländers *William T. Clark* (1783–1852).

Nach dem Scheitern der Revolution 1848 wurde in Budapest die Frage der nationalen Identität, ein typischer Zug der **Romantik**, immer lauter. Dies zeigte sich auch in der Baukunst, in der bis 1870 die orientalischen Formen als Hinweis auf die östliche Herkunft der Magyaren dominierten. Beste Beispiele sind die Große Synagoge und die Pester

Redoute (Vigadó). An beiden Gebäuden war *Frigyes Feszl* (1821–1884) maßgeblich beteiligt, bei ersterem als Innenarchitekt, bei letzterem als Baumeister. Die Orthodoxe Synagoge von *Otto Wagner* zählt ebenfalls zu dieser Stilepoche.

Zu den Malern des frühen 19. Jh. gehört *Miklós Barabás* (1810–1898), Ungarns bedeutendster Porträtist, sowie der Landschaftsmaler *Károly Markó* (1791–1860). Ihre Werke hängen in der Nationalgalerie.

Historismus

Ab dem letzten Drittel des 19. Jh. war die dominierende Kunstrichtung in Budapest der Historismus, der auf alle klassisch gewordenen Baustile zurückgriff. Die Gebäude aus dieser Zeit geben der Stadt bis heute ihr Gepräge. Auftraggeber waren die öffentliche Hand und das Großbürgertum, die in monumentalen Prunkbauten die Bedeutung der Nation bzw. ihren Reichtum zur Schau stellen und die Kaiserstadt Wien an Pracht übertreffen wollten.

Wichtigster Architekt war *Miklós Ybl* (1814–1891), der für die Entwürfe zur Oper, zum Várkert und zum Hauptzollamt, für die Fertigstellung der Stephansbasilika und die Erweiterung des Budaer Burgpalast Formen der Neorenaissance wählte. Von ihm stammt auch der Plan für den Prachtboulevard *Andrássy út*. Das Parlament, Budapests größtes historistisches Bauwerk, schuf *Imre Steindl* (1839–1902). *Frigyes Schulek* (1841–1919) regotisierete die Matthiaskirche und errichtete ein Wahrzeichen der Stadt: die neoromanische Fischerbastei. *Samu Peecz* (1854–1922) bevorzugte bunte Keramikdächer, wie die Reformierte Kirche in *Víziváros*, die Zentrale Markthalle und das Nationalarchiv zeigen. Den Heldenplatz mit seinen beiden Museen entwarf der aus Galizien stammende *Albert Schickedanz* (1846–1915). Zur eklektischen Spät-



Das Parlament – Historismus in seiner schönsten Form

phase des Historismus, die ein echter Stil-Mix kennzeichnet, zählen der Justizpalast (heute Ethnographisches Museum) und das Palais New York, beide von *Alajos Hauszmann* (1847–1926). Hauszmann vollendete auch den Ausbau des Burgpalastes. Das aus Kopien zusammengewürfelte Schloss Vajdahunyad im Stadtwäldchen plante *Ignác Alpár* (1855–1922), der sich sonst als Spezialist für Bankgebäude einen Namen machte.

Mindestens so prächtig wie die Fassaden ist auch die Innenausstattung der Gebäude. Die meisten der Fresken malten der Deutsch-Ungar *Károly Lotz* (1833–1904), *Mór Than* (1828–1899) und *Bertalan Székely* (1835–1910) – und am prächtigsten gerieten ihre Werke im Parlament, in der Oper und in der Matthiaskirche. Székely schuf darüber hinaus auch monumentale Schlachtengemälde, ebenso sein Kollege *Gyula Benczúr* (1844–1920); bestaunen kann man ihre Arbeiten in der Nationalgalerie im Burgpalast. Weitere Räume

sind dort dem Maler *Mihály Munkácsy* (1844–1900) gewidmet, der es als einziger zu internationalen Ruhm brachte. Nach Studien in Wien und München hatte er sich in Paris niedergelassen und, beeinflusst von Gustave Courbets Realismus, historische und biblische Großgemälde geschaffen – sein monumentales Wandbild „Die Landnahme“ (1896) schmückt das Budapester Parlament. Munkácsys Zeitgenossen *László Paál* (1846–1879) und *Pál Szinyei Merse* (1845–1920) waren die Wegbereiter des ungarischen Impressionismus. Das Ölbild „Picknick im Mai“ (1873) von Szinyei Merse gilt als Ungarns bekanntestes Gemälde und ist ebenfalls in der Ungarischen Nationalgalerie zu sehen.

Viele Plastiken auf den Plätzen der Stadt sind Werke des späten 19. Jh. Meistbeschäftigter Bildhauer war *Alajos Stróbl* (1856–1926), der etwa den Matthiasbrunnen im Burgpalast, die Statuen von Jokaí und Arany, die von Erkel und Liszt an der Oper, die



Musterbeispiel ungarischen Jugendstils – das Geologische Institut

Stephansstatue auf der Fischerbastei und das Kossuth-Mausoleum im Kerepesi-Friedhof entwarf. *György Zala* (1858–1937) schuf die Statuen für das Millenniumsdenkmal am Heldenplatz und das Elisabeth-Denkmal in Buda.

Ungarischer Jugendstil

Als Gegenbewegung zum auf Nachahmung reduzierten Historismus etablierte sich Ende des 19. Jh. der Jugendstil, der in Ungarn eigene Formen entwickelte und heute als *der* Nationalstil des Landes gilt. Folkloristische Motive, indisch-orientalische Muster und die Verwendung bunter Majolika-Fliesen für Dächer und Fassaden, die dafür eigens von der Keramik-Manufaktur Zsolnay im südungarischen Pécs hergestellt wurden, sind seine typischen Kennzeichen. Vater des ungarischen Jugendstils war der Architekt *Ödön Lechner* (1845–1914), seine Hauptwerke sind in Budapest zu sehen: das Kunstgewerbemuseum mit grüner Kuppel (1896), das Geologische Institut mit

blauem Keramikdach (1899) und die gelb-grün gedeckte Postsparkasse (1901). Auch die Ladislauskirche in Kőbánya (1890), das Haus in der Váci utca 11, eine Villa hinter dem Stadtwäldchen (1905) und das Schmidl-Mausoleum am Jüdischen Friedhof (1903) stammen von ihm. Ebenfalls zum Jugendstil zählen das Palais Gresham (1907) sowie Eingangstor und Elefantenhaus im Zoologischen Garten (1911). Prachtige Interieurs haben sich in der Franz-Liszt-Musikakademie, im Gellért-Bad und im Geschäftslokal „Philanthia“ in der Váci utca 9 erhalten. Bei dieser Fülle an Jugendstilobjekten steht Budapest in einer Reihe mit Städten wie Brüssel, Wien und Barcelona.

Bedeutende Maler dieser Zeit waren *József Rippl-Rónai* (1861–1927), dessen dekorativ-flächige Werke (u. a. „Dame im weißen Tupfenkleid“, 1899) in der Nationalgalerie zu bestaunen sind, sowie *Tivadar Csontváry Kosztka* (1861–1927), dessen naive, teils abstrakte Gemälde künstlerisch kaum einzuordnen sind.

Die Moderne

Mit Ödön Lechners begabtestem Schüler *Béla Lajta* (1875–1920) kündigte sich in der ungarischen Baukunst die Moderne an. Exemplarisch seien zwei von Lajtas Bauten genannt: das Neue Theater von 1909 und das Rózsavölgyi-Haus am Servita tér 5 (1912). Während in den 1930ern unter dem Einfluss des Bauhausstils einige bemerkenswerte Wohnhausanlagen wie die Madach-Häuser am Deák tér entstanden, hinterließ die Architektur des Sozialistischen Realismus ihre Spuren vor allem in gesichtslosen Plattenbausiedlungen in den Randbezirken Kőbánya, Újpest, Óbuda und Kelenföld. Am Pester Donauufer wurde eine unattraktive Hotelzeile hochgezogen, am Burgberg 1976 das umstrittene Hotel Hilton errichtet.

Als Gegenbewegung etablierte sich in den 1970ern die **Organische Architektur**. Anstelle des Zweckbaus steht die organische Verbindung der Gebäude mit der Umgebung im Vordergrund, etwa durch lokale Baumaterialien oder dem Umfeld angepasste Oberflächengestaltung – Mensch und Natur dienen der architektonischen Formgebung als Inspirationsquelle. Hauptvertreter und berühmtester zeitgenössischer Architekt dieser Strömung ist *Imre Makovec* (geb. 1935), dessen Werke vorwiegend in den ländlichen Regionen Ungarns zu finden sind. In Budapest schuf er 1975 das Innere der Aufbahnhalle am Farkasréti-Friedhof. Nach der Wende 1989 war *József Finta* (geb. 1955), ein Vertreter der Postmoderne, am aktivsten – er zeichnet für das Westend Center, das Hotel Kempinski und das Bank Center verantwortlich. An internationalen Architekten waren in jüngster Vergangenheit auch *Erik van Egeraat* und *Jean-Paul Viguier* in Budapest tätig, doch die ganz großen Namen waren (noch) nicht darunter.

Zwei bekannte ungarische Bildhauer des 20. Jh. sind mit ihren Werken aus Metall in Budapest stark präsent. *Imre Varga* (geb. 1923) gestaltete das Holocaust-Denkmal, die „Frauen mit Schirm“ in Óbuda, das Wallenberg-Denkmal, das Kodály-Denkmal am Burgberg sowie die Statue beim Bartók-Haus; weitere Werke sind in der Imre-Varga-Sammlung in Óbuda zu sehen. *László Marton* (geb. 1925) schuf die Liszt-Figur am Liszt-Ferentér, die „Kleine Königstochter“ am Donaukorso und das Attila-József-Denkmal beim Parlament. Eine Wiederbelebung alten Keramikhandwerks in modernen Formen gelang *Margit Kovács* (1902–1977), der in Szentendre ein Museum gewidmet ist. Ungarns berühmtester Maler des 20. Jh. war *Victor Vasarely* (1908–1997), der seit 1930 in Paris lebte und zum Begründer der Op-Art wurde; einen guten Überblick über sein Œuvre gibt das Museum in Óbuda.



Die „Kleine Königstochter“
am Donaukorso



Szabadság tér – viel Grün inmitten monumentaler Paläste

Tour 9: Lipótváros (Leopoldstadt)

Das Parlament, Budapests berühmtestes Wahrzeichen, liegt nördlich des Pester Zentrums in Lipótváros. Hier befindet sich das Regierungs- und Bankenviertel mit Ministerien und Amtsstuben im Stil des 19. Jh., mit schicken Bars, Restaurants, zahlreichen Antiquitätenläden – und mit der Stephansbasilika, dem zweiten Prachtbau von Lipótváros.

Nachdem zwischen 1788 und 1808 die Wallmauern und Tore rund um das damalige Pest abgerissen worden waren, hatte die Stadt Platz, sich auch nach Norden auszudehnen. Der kaiserliche Statthalter Erzherzog Joseph ließ dafür 1808 eine Verschönerungskommission einberufen, die Baumeister János Hild, ein Vertreter des Klassizismus, leitete. Der neue Stadtteil erhielt den Namen *Leopoldstadt* nach Kaiser Leopold II., dem Vater des Erzherzogs. Zunächst konnte nur der Abschnitt zwischen der József Attila utca und dem Freiheitsplatz (Szabadság tér) bebaut werden, da auf letzterem noch eine Kaserne der habsburgischen Armee stand. Auf schachbrettartigem Grundriss entstan-

den vorwiegend klassizistische Monumentalbauten für die Wirtschaft und die Finanzwelt, begonnen wurde mit dem Bau der riesigen Stephanskirche. Erst nach Abriss der Militärbaracken Ende des 19. Jh. konnte der nördliche Teil bis zum Großen Ring neu gestaltet werden – vornehmlich im mittlerweile in Mode gekommenen Jugendstil – die *Postsparkasse* gilt als eines seiner Hauptwerke. Für das Parlament, das im Hinblick auf die Millenniumsfeiern 1896 gebaut wurde, wählte man die englische Gotik – in Anspielung auf England als Heimat des Parlamentarismus.

Heute herrscht in der Leopoldstadt tagsüber rege Geschäftigkeit, die umliegenden Restaurants und Cafés sind zur

Mittagszeit gut gefüllt, doch abends wird es dann schnell ruhig. Nach den Plänen der Stadtbehörden soll sich das bald ändern, mehr und mehr Straßen sollen verkehrsberuhigt werden, neue Hotels, Einkaufszentren und Apartmenthäuser sollen das Viertel beleben.

Spaziergang

Ausgangspunkt ist der **Deák Ferenc tér**, Kreuzungspunkt der drei Metrolinien. Der Metrolinie 1, der ältesten U-Bahnkontinentaleuropas, ist in der Passage der U-Bahn-Station ein kleines → **U-Bahn-Museum (Földalatti vasúti Múzeum)** gewidmet. An dem stets belebten Platz, der nach dem am politischen Ausgleich 1876 maßgeblich beteiligten Ferenc Deák (→ Stadtgeschichte) benannt ist, erhebt sich die → **Evangelisch-Lutherische Kirche (Evangélikus templom)**. Im rechts anschließenden früheren Pfarrhaus und Schulgebäude wartet das → **Evangelische Landesmuseum (Evangélikus Országos Múzeum)** mit dem Original-Testament Luthers von 1542 auf. Wir wenden uns nun Richtung Norden der mit modernen Skulpturen gestalteten Grünanlage zu. Treppen führen hier zum unterirdischen **Klub Gödör** (→ Nachtleben S. 68) hinab, wo sich zuvor jahrelang Ungarns bekannteste Baugrube befand – das hier geplante neue Nationaltheater entstand nach politischen Querelen jedoch andernorts (→ Tour 13). Nach der Wasserfläche mit dem gläsernen Boden wenden wir uns nach links und durchqueren die Parkanlage des **Erzsébet tér (Elisabethplatz)**, in deren Mitte sich der → **Danubiusbrunnen** erhebt. Linker Hand, also südlich, begrenzt das von Ungarns derzeit führendem Architekten József Finta 1992 entworfene postmoderne Kempinski-Hotel den Platz. Geradeaus weiter treffen wir auf eine Passage, die unter dem protzigen Bür-



Danubiusbrunnen am Erzsébet tér

germeisteramt (Polgármesteri hivatal) hindurch auf den von Bank- und Amtshäusern aus dem 19. Jh. gesäumten → **József Nádor tér** führt. Hier wenden wir uns nach rechts und verlassen den Platz über die Nádor utca Richtung Norden. An der Kreuzung mit der Zrínyi utca verdienen die umstehenden Gebäude Beachtung: Das linke ist der **Duna Palota (Donaupalast)**, die Spielstätte des Duna-Folk-Ensembles (→ Folklore S. 176). Das klassizistische Palais rechts in der Nádor utca 7 errichtete Mihály Pollack 1821. Fünf Jahre später schuf er das Palais Festetics (Nr. 9), das seit 1991 die **Mitteuropäische Universität CEU (Közép-Európai Egyetem)** beherbergt, eine Elitehochschule, die



*Vígyszínház: Lustspieltheater
am Großen Ring*

der aus Ungarn stammende Milliardär George Soros gründete.

Nun biegen wir rechts in die Zrínyi utca ein und steuern direkt auf die imposante → **Szent István bazilika (Stephansbasilika)** zu, eine der größten Kirchen Ungarns, deren Kuppel eine unvergleichliche Rundumsicht über Budapest bietet. Der Szent István tér, der Platz vor der Basilika, wurde 2004 Verkehrsberuhigt und wartet mit trendigen Restaurants auf, deren Gastgärten im Sommer immer gut besetzt sind. Von den Bauten rundum ist nur das an der linken Seite der Basilika einen näheren Blick wert – es wurde 1853–1857 im Stil eines venezianischen Palasts erbaut. In sein Nachbargebäude, ein Jugendstilwerk von Béla Lajta (Szt. Istvan tér 15), zog 2006 das → **Museum für Handel und Gastgewerbe (Kereskedelmi és**

vendéglátóipari Múzeum) ein, das früher im Burgviertel residierte.

Über die Sas utca weiter, treffen wir an der Ecke zur Arany János utca auf das von dunklem Granit und Glas dominierte Bürohochhaus **Bank Center** von 1998, ebenfalls ein Werk von József Finta. Durch das Atrium des Centers hindurch (oder am Center vorbei) erreichen wir die Bank utca, in der sich das sandfarbene, monumentale Hauptgebäude der **Ungarischen Nationalbank (Magyar Nemzeti Bank, MNB)** erhebt. Der palastartige Bau entstand 1902–1905 nach einem Entwurf von Ignác Alpár, dem Budapester „Bankenbauer“ der damaligen Zeit. Reliefs an der Fassade stellen Handelsszenen dar. Rechter Hand, an der Ecke Bank utca/Hercegprímás utca ist in der „Apotheke zur Jungfrau Maria“ (Gyógyszertár Szűz Maria) noch die alte Inneneinrichtung von 1848 zu bestaunen. Entlang der von Platanen gesäumten Hold utca (Mondgasse) geht es weiter Richtung Norden und vorbei an einem der schönsten Jugendstilgebäude Budapests, der → **Postsparkasse (Postatakarék pénztár)** mit ihrem berühmten grün-gelben Keramikdach (links, Nr. 4). Bald folgt rechts auf Nr. 13 eine der fünf historischen Markthallen (→ Einkaufen S. 81). Schließlich treffen wir auf eine breite Straßenkreuzung, in deren Mitte eine große Laterne mit Ewigem Licht (Batthyány örökmécses) an jene Stelle erinnert, an der Lajos Batthyány im Oktober 1849 von kaiserlichen Truppen erschossen wurde (→ Stadtgeschichte). Scharf links in die Aulich utca eingebogen, führt diese auf den weiten → **Szabadság tér (Freiheitsplatz)**, einen der größten Plätze Pests. Monumentale Bauten säumen den Platz, der nach seiner Verkehrsberuhigung zu einer grünen Oase mit hohen Bäumen, Bänken, Spielplatz und einem kleinen Café geworden ist.



Wir verlassen den Szabadság tér über die Vécsey utca – mit der Kuppel des Parlaments vor Augen. Am Ende der Straße, am Vértanúk tere, erinnert seit 1996 ein viel fotografiertes **Denkmal an Imre Nagy**: Der 1958 hingerichtete Reformator und 1956 Kurzzeit-Ministerpräsident lehnt am Brückengeländer, den Blick sehnsüchtig auf das Parlament ge-

richtet. Nur wenige Schritte noch, und wir stehen an der Südostecke des weiträumigen Kossuth Lajos tér, wo wir das monumentale → **Parlamentsgebäude (Országház)** erstmals in voller Breite vor Augen haben. Seiner gewaltigen Fassade vorgelagert sind Grün- und Parkflächen, die in unruhigen Zeiten großräumig mit Gitterzäunen abgerie-



Das Ethnographische Museum war als Parlament nicht gut genug

gelt sind. Dort stehen sich die Denkmäler zweier Nationalhelden gegenüber: Lajos Kossuth, der Namensgeber des Platzes und Anführer des Freiheitskampfes gegen die Habsburger 1848/49, ist von Anhängern aus dem Volk umgeben. Dem siebenbürgischen Fürst Ferenc II. Rákóczi, der den Aufstand 1703–1711 leitete, ist ein Reiterstandbild gewidmet.

Die im Vergleich zum Parlament bescheidenen Gebäude direkt gegenüber waren zwar im Architekturwettbewerb unterlegen, wurden aber dennoch realisiert. Das Gebäude mit der Kolonnade im Obergeschoss, das 1885 als **Landwirtschaftsministerium (Földművelésügyi és vidékfejlesztési Minisztérium, FVM)** erbaut wurde,

errang im Wettbewerb Platz drei. Die in den Arkaden eingemauerten Metallkugeln erinnern an die Opfer der Schießerei zu Beginn des Aufstands 1956. Der nördlich gelegene Bau (Platz zwei), 1893–1896 als Justizpalast errichtet, beherbergt heute das → **Ethnographische Museum (Néprajzi Múzeum)**.

Wer sich nicht für eine Umrundung des Parlaments begeistern kann, die zum 2005 errichteten Holocaust-Mahnmal am Donaukai führt (→ **Denkmäler um das Parlament**), kann den Spaziergang in der **Falk Miksa utca** fortsetzen, die von der Nordostecke des Kossuth tér geradeaus nach Norden führt. Seit den 1990er-Jahren hat sie sich zu der Antiquitätenstraße Budapests entwickelt, ein Geschäft reiht sich ans andere. Neben den „Antikvitas“-Läden in der Gasse erfreuen die prächtigen Eingangstore der Gründerzeitbauten das Auge, ganz im Gegenteil zum monströsen Amtsgebäude des Nationalen Sicherheitsdienstes (Nemzetbiztonsági Hivatal, NBH) rechter Hand. Am Großen Ring angekommen, der hier **Szent István körút** (St.-Stephan-Ring) heißt, folgen wir diesem nach rechts, vorbei am beliebten „Kávéház Europa“ (Nr. 7). Bald zieht auf der anderen Straßenseite ein imposanter Kuppelbau die Blicke auf sich – es ist das neobarocke **Vígszínház (Lustspieltheater)** von 1895/96, das die unverkennbare Handschrift der berühmten Theaterarchitekten der Jahrhundertwende, Ferdinand Fellner und Hermann Helmer, trägt. Hier steht Schauspiel und Boulevard in Ungarisch auf dem Programm. Das Viertel, das sich vom Szent István körút nach Norden anschließt, ist die → **Neuleopoldstadt (Újlipótváros)**, eine schon seit der Wende zum 20. Jh. vom jüdischen Bürgertum geschätzte Wohngegend.

Der Szent István körút endet am Nyugati tér (Westplatz), der durch die aufgestellte Straße und das mit brauner

Glasfassade verkleidete Skála-metro-Kaufhaus ziemlich verschandelt ist. Dabei steht an der Ostseite des Platzes mit dem denkmalgeschützten → **Westbahnhof (Nyugati pályaudvar)** eine sehenswerte Eisenkonstruktion aus dem 19. Jh., der Endpunkt dieser Tour.

Von hier gelangen wir mit Metro 3 wieder zurück zum Deák F. tér. Mit den

Tramlinien 4 oder 6 ginge es weiter am Großen Ring entlang. Wer Lust auf Shopping hat, kann das im riesigen, nördlich an den Nyugati-Bahnhof anschließenden **Westend City Center** (→ Einkaufen) tun oder auf dem dahinter gelegenen **Markt am Lehel tér** (Metro 2 Lehel tér), der noch wenig touristisch ist.

Sehenswertes

U-Bahn-Museum (Földalatti vasúti Múzeum): In einem nicht mehr genutzten Tunnelabschnitt der 1896 eröffneten U-Bahn (heute gelbe Metro 1) sind Dokumente, Modelle und Schautafeln zu ihrer Geschichte zu sehen – und als Highlight eine Bahngarnitur aus dem Gründungsjahr.

☉ Di–So 10–17 Uhr. Eintritt 185 HUF, erm. 130 HUF, mit Budapest-Karte frei. ☹ 1, 2, 3 Deák tér.

Evangelisch-Lutherische Kirche/Evangelisches Landesmuseum: Nachdem Joseph II. den Reformierten den Bau eigener Gotteshäuser gestattet hatte, ließ die lutherische Gemeinde 1791 hier eine Kirche bauen, der Mihály Pollack um 1808 den letzten Schriff verpasste. Den klassizistischen Portikus mit den dorischen Säulen fügte József Hild 1856 hinzu. In dem ganz in Weiß gehaltenen Innenraum mit seinen Emporen setzt eine Kopie von Raffaels „Verkündigung Jesu“ einen Farbtupfer. Berühmtester Schüler der alten evangelischen Schule nebenan war der Nationaldichter Sándor Petőfi. Das kleine **Evangelische Landesmuseum** zeigt das Originaltestament Martin Luthers – fünf 1542 von ihm handgeschriebene Seiten – und dokumentiert die Geschichte der ungarischen Lutheraner.

☉ Di–So 10–18 Uhr, von Nov. bis März nur bis 17 Uhr. Eintritt 400 HUF, erm. 200 HUF, mit Budapest-Karte frei. V., Deák tér 4. ☹ 1, 2, 3 Deák tér.

Danubiusbrunnen: Der von Miklós Ybl 1880–1883 gebaute sehenswerte Brunnen zierte einst die Mitte des Kálvin tér (→ Tour 7). Oben thront nackt und bärtig Danubius als Allegorie der Donau, die drei weiblichen Sitzfiguren am unteren Becken verkörpern die Donauzuflüsse Theiß, Drau und Save.

József Nádor ter: Der Platz trägt den Namen von Erzherzog Joseph, der von 1796–1847 Palatin nádor, kaiserlicher Statthalter von Ungarn, war und in Bronze gegossen die Mitte des Platzes bewacht. Bei den Magyaren war er –



Imre Nagy – bis heute verehrt

obwohl Habsburger – beliebt, weil er sich für die Verschönerung der Stadt einsetzte. Die Westseite des Platzes beherrscht der protzige Bau des Finanzministeriums (Pénzügyminisztérium); das nördlich anschließende, schöne klassizistische Palais Gross (Nr. 1), 1824 von József Hild erbaut, ist zurzeit ungenutzt. Gegenüber kann man im Haus Nr. 11 das berühmte Herend-Porzellan erwerben.

Szent István bazilika (Stephansbasilika): Am Ende war es die größte Kirche Budapests, doch die Bauarbeiten hatten es in sich: Begonnen wurde 1851, den klassizistischen Entwurf lieferte József Hild, der zuvor schon die Kirchen von Eger und Esztergom geplant hatte. Als Hild 1867 starb, folgte ihm Miklós Ybl. Ein Jahr später brachte ein Sturm die fertige Kuppel und die halbe Kirche zum Einsturz. Ybl gestaltete daraufhin die Pläne um, wobei er kein Hehl um seine Vorliebe für monumentale Bauten im Stil der Neorenaissance machte. Nach Ybls Tod 1891 vollendete József Kausser die Basilika bis 1905. Sie ist 86 m lang, 55 m breit, ihre Kuppelhöhe beträgt 96 m und ist somit exakt so hoch wie die Kuppel des Parlaments. Die beiden Türme an der Westfassade messen 80 m. In einem der beiden hängt eine neun Tonnen schwere Glocke, die größte Ungarns, die von deutschen Spendern 1899 finanziert wurde.

Das Hauptportal der Basilika ist wie eine Triumphpforte gestaltet. Vier korinthische Pilaster tragen das Giebelfeld mit der Patrona Hungariae im Kreise der Heiligen. Die geschnitzte Tür des Portals zieren die Köpfe der 12 Apostel, das Mosaik darüber schuf Mór Than. Farbenprächtige Mosaik dominieren auch das Innere der Basilika, das sich über einem kreuzförmigen Grundriss erhebt und 8500 Menschen Platz bietet. Die Mosaik wurden von Károly Lotz

und Gyula Benczúr entworfen und in Venedig gefertigt. Im Zentrum des halbkreisförmigen Hochaltars steht eine Marmorstatue des Hl. Stephan von Alajos Stróbl, die Mosaik in der Apsis zeigen Szenen aus dem Leben des Heiligen.

Die kostbarste Reliquie der Basilika ist **Szent Jobb**, die „heilige Rechte“ von König Stephan I. – das mumifizierte Stück Unterarm ist in einer Kapelle links vom Hochaltar in seinem Schrein ausgestellt und nur zu erkennen, wenn man mit einem 100-HUF-Stück die Beleuchtung einschaltet. Oder man wartet auf den 20. August, den Stephanstag, wenn der Schrein in einer Prozession durch Pest getragen wird. Eine kleine Schatzkammer rechts vom Hauptportal zeigt liturgische Gegenstände. Der Aufstieg in die **Kuppel** führt über 370 Stufen sowie, weniger schweißtreibend, über zwei Aufzüge.

Ⓞ **Kirche:** Mo–Fr 9–17 Uhr, Sa 9–13 Uhr, So 13–17 Uhr sowie tägl. 19–19.30 Uhr. Eintritt frei. Messen tägl. um 18 Uhr, am So 8, 10, 12, 18 Uhr. **Kuppel** (370 Stufen oder Aufzug): April/Mai 10–16.30 Uhr, Juli/Aug. 9.30–18 Uhr, Sept./Okt. 10–17.30 Uhr. Ticket: 500 HUF, erm. 400 HUF, mit Budapest-Karte 20 % Nachlass. Ⓜ 1, 2, 3 Deák tér.

Museum für Handel und Gastgewerbe (Kereskedelmi és Vendéglátóipari Múzeum): Bis zur Fertigstellung der Dauerschau werden hier Wechsellausstellungen gezeigt. Zur Zeit unserer Recherche präsentierte das Museum Leben und Werk von Karoly Gundel, Ungarns berühmtestem Koch, sowie eine Schau alter Werbeplakate von 1885–1945.

Ⓞ Mi–Mo 11–19 Uhr. Wechsellausstellungen 500 HUF, erm. 300 HUF. Der Eintritt in die Dauerausstellung wird frei sein. www.mkvm.hu. V., Szent István tér 15. Ⓜ 1, 2, 3 Deák tér.

Postsparkasse (Postatakarék pénztár): Mit diesem Bankgebäude schuf Ödön Lechner 1900/01 eines der Hauptwerke des ungarischen Jugendstils. Die mit Backsteinen und bunten Kacheln

